

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Tenner, Georg Adolf

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

ausgestaltete. Professor Tenner war schon infolge seiner gründlichen akademischen Vorkenntnisse ein Mann von universeller Bildung und vornehmer Gesinnung; was ihn aber ganz besonders auszeichnete und ihm die aufrichtige Liebe und Verehrung seiner vielen Schüler erwarb und erhielt, war sein warmes Empfinden für alles wahrhaft Schöne, sein klares, sicheres und reifes Urteil in allen künstlerischen Fragen und seine unparteiische Anteilnahme an den Bewegungen und Vorgängen in der Kunstwelt. Seine Bilder erwarben sich viele Freunde; ein schönes Seestück von seiner Hand befindet sich in der Gemäldegalerie zu Karlsruhe. Mit freudiger Hingebung lag er den nicht immer leichten Pflichten seines Lehrberufes ob, aus welchem ihn nach kurzer Krankheit am 23. April 1901, am Vorabend seines Geburtstages, der unerbittliche Tod abrief.

Dr. Cathiau.

### Georg Adolf Tenner,

der Bruder des vorigen, wurde am 25. Oktober 1826 geboren. Nach dem Tode seines Vaters zog er im Jahre 1834 mit seiner Mutter nach Heidelberg, trat in das dortige Gymnasium ein und widmete sich schon mit 18 Jahren dem Studium der Medizin an der Ruperto-Carola. Als Lieblingschüler des damaligen Klinikers, Geheimrats Dr. Pfeuffer, wurde er im Jahre 1848 für mehrere Jahre dessen erster Assistent. Zur Fortsetzung und Vollendung seiner Studien hielt er sich einige Jahre an der damals von den deutschen Ärzten viel besuchten Hochschule in Wien auf. Nach im Jahre 1858 „vorzüglich“ bestandenem Examen erwarb Tenner sich das badische Bürgerrecht und den Dokortitel, und ließ sich in Heidelberg als praktischer Arzt nieder. Seine Freundschaft mit Rußmaul verband ihn mit letzterem zu gemeinsamer wissenschaftlicher Tätigkeit, deren Resultat die im Jahre 1857 erschienene hochbedeutende Abhandlung: „Untersuchungen über Ursprung und Wesen der fallsuchtartigen Zuckungen bei der Verblutung, sowie der Fallsucht überhaupt“ war. Da Rußmaul reichlich dabei Gelegenheit gehabt hatte, sich von der Gründlichkeit und Tüchtigkeit seines Mitarbeiters zu überzeugen, empfahl er ihn im Jahre 1870 Großherzog Friedrich von Baden für die damals vakant gewordene Stelle eines Leibarztes, eine Stelle, welche Tenner durch 25 Jahre bis zu seinem am 26. November 1895 nach kurzem Kranksein erfolgten Tode mit Hingebung und Treue versah. Der Tod entriß ihn einer



glücklichen Ehe, welche er 1861 mit Sophie Klingel aus Heidelberg geschlossen hatte. Tenner war ein Mann von vielseitigem Wissen und umfassender Bildung. Trotz seiner angestregten Tätigkeit, welche ihm aus seiner amtlichen Stellung und seiner großen Privatpraxis erwuchs, fand er noch Muße genug zur Pflege von Wissenschaft und Kunst, und ganz besonderes Interesse wandte er der Literatur des In- und Auslandes zu. Die allgemeine Begeisterung in den Jahren 1870 und 1871, der auch Tenner folgte, führte ihn während 18 Monaten zu unermüdlicher Tätigkeit in die Friedrichsbaracke zu Karlsruhe. Von seinem Landesherren wurden seine Verdienste durch Verleihung von Titeln (1872 Hofrat, 1875 Geh. Hofrat, 1881 und 1891 Geheimrat III. und II. Klasse) und Orden (1872 Ritterkreuz des Bähringer Löwen I. Klasse, 1875 Kommandeurkreuz II. Klasse, 1881 mit Eichenlaub, 1889 Kommandeurkreuz I. Klasse sowie des Erinnerungskreuzes 70/71 und der deutschen Kriegsbenediktung) gewürdigt. Viele auswärtige Fürsten, mit welchen ihn seine Stellung als Leibarzt der großherzoglichen Familie in Berührung brachte, verliehen dem verdienten Manne hohe Auszeichnungen. Alle, die Geheimrat Dr. Tenner im Leben näher gestanden haben, bewahren dem Wirken und der Persönlichkeit des Verbliebenen ein treues Gedenden.

Dreßler.

### Rudolf Thiry

war am 14. Januar 1831 zu Freiburg i. Br. als Sohn des Hofgerichtsadvokats Heinrich Thiry geboren. Nach Beendigung des medizinischen Studiums ließ er sich in seiner Vaterstadt als Arzt nieder. Als Spezialität übte er die Ohrenheilkunde aus, die ihm auch einen großen auswärtigen Ruf verschaffte; an der Universität vertrat er dieses Fach als Dozent, und in Anerkennung seiner Lehrtätigkeit wurde ihm von der medizinischen Fakultät die Würde eines Dr. med. honoris causa verliehen. In den Kriegsjahren 1866 und 1870/71 machte er sich um Vaterland verdient, indem er eifrig in den Lazaretten tätig war. Er war ein sehr gesuchter Arzt, den sein sicherer Blick, sein warmes Herz und seine mildtätige Hand bei Reich und Arm beliebt gemacht haben. Man kannte und schätzte seine wissenschaftliche Gründlichkeit und sein verdienstliches Wirken, während er sich im Verkehr durch Anspruchslosigkeit und schlichte Einfachheit auszeichnete und sich dadurch zahllose Freunde erwarb. Im öffentlichen Leben war er bei vielen